

PROGRAMMA

Sea Pictures
Opus 40

Edward Elgar
Robert Schumann

PAUZE

Drie liederen
Wesendonck-Lieder

Robert Schumann
Richard Wagner

Ellen Pieterse - *mezzosopraan*
Frank Fahner - *piano*



hopeloos verliefd

Sea Pictures Opus 37
Edward Elgar (1857 - 1934)

I. Sea Slumber Song
Roden Noel (1834-1894)

Sea-birds are asleep,
The world forgets to weep,
Sea murmurs her soft slumber-song
On the shadowy sand
Of this elfin land;
“I, the Mother mild,
Hush thee, oh my child,
Forget the voices wild!
Hush thee, oh my child, Hush thee.
Isles in elfin light
Dream, the rocks and caves,
Lulled by whispering waves,
Veil their marbles
Veil their marbles bright.
Foam glimmers faintly
faintly white
Upon the shelly sand
Of this elfin land;
Sea-sound, like violins,
To slumber woos and wins,
I murmur my soft slumber-song,
my slumber song
Leave woes, and wails, and sins.
Ocean’s shadowy night
Breathes good night,
Good night...
Leave woes, and wails, and sins.
Good night...Good night...

II. In Haven (Capri)
Caroline Alice Elgar (1848-1920)

Closely let me hold thy hand,
Storms are sweeping sea and land;
Love alone will stand.
Closely cling, for waves beat fast,
Foam-flakes cloud the hurrying blast;

Love alone will last.
Kiss my lips, and softly say:
Joy, sea-swept, may fade to-day;
Love alone will stay.

III. Sabbath Morning at Sea
Elizabeth Barrett Browning (1806-1861)

The ship went on with solemn face;
To meet the darkness on the deep,
The solemn ship went onward.
I bowed down weary in the place;
for parting tears and present sleep
Had weighed mine eyelids downward.
The new sight, the new wondrous sight!
The waters around me, turbulent,
The skies, impassive o’er me,
Calm in a moonless, sunless light,
As glorified by even the intent
Of holding the day glory!
Love me, sweet friends, this sabbath day.
The sea sings round me while ye roll afar
The hymn, unaltered,
And kneel, where once I knelt to pray,
And bless me deeper in your soul
Because your voice has faltered.
And though this sabbath comes to me
Without the stoled minister,
And chanting congregation,
God’s Spirit shall give comfort.
He who brooded soft on waters drear,
Creator on creation.
He shall assist me to look higher,
He shall assist me to look higher,
Where keep the saints, with harp and song,
An endless endless sabbath morning,
An endless sabbath morning,
And on that sea commixed with fire,
On that sea commixed with fire,
Oft drop their eyelids raised too long
To the full Godhead’s burning.
The full Godhead’s burning.

IV. Where Corals Lie
Richard Garnett (1835-1906)

The deeps have music soft and low
When winds awake the airy spry,
It lures me, lures me on to go
And see the land where corals lie.
The land, the land where corals lie.

By mount and mead, by lawn and rill,
When night is deep, and moon is high,
That music seeks and finds me still,
And tells me where the corals lie.
And tells me where the corals lie.

Yes, press my eyelids close, ‘tis well,
Yes, press my eyelids close, ‘tis well,
But far the rapid fancies fly
The rolling worlds of wave and shell,
And all the lands where corals lie.

Thy lips are like a sunset glow,
Thy smile is like a morning sky,
Yet leave me, leave me, let me go
And see the land where corals lie.
The land, the land where corals lie.

V. The Swimmer
Adam Lindsay Gordon (1833-1870)

With short, sharp violent lights made vivid,
To southward far as the sight can roam,
Only the swirl of the surges livid,
The seas that climb and the surfs that comb.

Only the crag and the cliff to nor’ward,
The rocks receding, and reefs flung forward,
Waifs wreck’d seaward and wasted shoreward,
On shallows sheeted with flaming foam.

A grim, gray coast and a seaboard ghastly,
And shores trod seldom by feet of men -
Where the batter’d hull and the broken mast lie,
They have lain embedded these long years ten.

Love! Love! when we wandered here together,
Hand in hand!
Hand in hand through the sparkling weather,
From the heights and hollows of fern and heather,
God surely loved us a little then.

The skies were fairer, the shores were firmer -
The blue sea over the bright sand roll’d;
Babble and prattle, and ripple and murmur,
Sheen of silver and glamour of gold.
Sheen of silver and glamour of gold.

So, girt with tempest and wing’d with thunder
And clad with lightning and shod with sleet,
And strong winds treading the swift waves under
The flying rollers with frothy feet.

One gleam like a bloodshot sword-blade swims on
The sky line, staining the green gulf crimson,
A death-stroke fiercely dealt by a dim sun
That strikes through his stormy winding sheet.

O brave white horses! you gather and gallop,
The storm sprite loosens the gusty rains;
O brave white horses! you gather and gallop,
The storm sprite loosens the gusty rains;

Now the stoutest ship were the frailest shallop
In your hollow backs, on your high-arched manes.
I would ride as never man has ridden
In your sleepy, swirling surges hidden;

I would ride as never man has ridden
To gulfs foreshadow’d through strifes forbidden,

Where no light wearies and no love wanes.
No love,
Where no love, no love wanes.

Opus 40

Robert Schumann (1810 - 1856)

Märzveilchen

Hans Christian Andersen (1805-1875)

Der Himmel wölbt sich rein und blau,
Der Reif stellt Blumen aus zur Schau.
Am Fenster prangt ein flimmernder Flor.
Ein Jüngling steht, ihn betrachtend, davor.

Und hinter den Blumen blühet noch gar
Ein blaues, ein lächelndes Augenpaar.
Märzveilchen, wie jener noch keine gesehn!
Der Reif wird angehaucht zergehn.

Eisblumen fangen zu schmelzen an,
Und Gott sei gnädig dem jungen Mann.

Muttertraum

Die Mutter betet herzig und schaut
Entzückt auf den schlummernden Kleinen.
Er ruht in der Wiege so sanft, so traut.
Ein Engel muß er ihr scheinen.

Sie küßt ihn und herzt ihn, sie hält sich kaum,
Vergessen der irdischen Schmerzen;
Es schweift in die Zukunft ihr Hoffnungsraum;
So träumen Mütter im Herzen.

Der Rab indes mit der Sippschaft sein
Kreischt draußen am Fenster die Weise:
Dein Engel, dein Engel wird unser sein!
Der Räuber dient uns zur Speise!

Der Soldat

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang;
Wie weit noch die Stätte! der Weg wie lang!
O wär er zur Ruh und alles vorbei!
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei!

Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt!
Bei klingendem Spiele wird paradiert;
Dazu bin auch ich kommandiert.
Nun schaut er auf zum letzten Mal
In Gottes Sonne freudigen Strahl;
Nun binden sie ihm die Augen zu -
Dir schenke Gott die ewige Ruh!

Es haben ins die Neun wohl angelegt;
Acht Kugeln haben vorbeigefegt.
Sie zittern alle vor Jammer und Schmerz -
Ich aber, ich traf ihn mitten dann ins Herz.

Der Spielmann

Im Städtchen gibt es des Jubels viel,
Da halten sie Hochzeit mit Tanz und mit Spiel.
Dem Fröhlichen blinket der Wein so rot,
Die Braut nur gleicht dem getünchten Tod.

Ja tot für den, den nicht sie vergisst,
Der doch beim Fest nicht Bräutigam ist:
Da steht er inmitten der Gäste im Krug,
Und streichelt die Geige lustig genug.

Er streichelt die Geige, sein Haar ergraut,
Es schwingen die Saiten gellend und laut,
Er drückt sie ans Herz und achtet es nicht,
Ob auch sie in tausend Stücke zerbricht.

Es ist gar grausig, wenn einer so stirbt,
Wenn jung sein Herz um Freude noch wirbt.
Ich mag und will nicht länger es sehn!
Das möchte den Kopf mir schwindelnd verdrehn!

Wer heißt euch mit Fingern zeigen auf mich?
O Gott - bewahr uns gnädiglich,
Dass keinen der Wahnsinn übermannt.
Bin selber ein armer Musikant.

Verratene Liebe

Adelbert von Chamisso (1781-1838)

Da nachts wir uns küssten, o Mädchen,
hat keiner uns zugeschaut.
Die Sterne, die standen am Himmel,
wir haben den Sternen getraut.

Es ist ein Stern gefallen,
der hat dem Meer uns verklagt,
da hat das Meer es dem Ruder,
das Ruder dem Schiffer gesagt.

Da sang der selbige Schiffer
es seiner Liebsten vor.
Nun singen's auf Straßen und Märkten
die Knaben und Mädchen im Chor.

PAUZE

Drie liederen

Robert Schumann (1810 - 1856)

Widmung Opus 25 nr. 1

Friedrich Rückert (1788–1866)

Du meine Seele, du mein Herz,
Du meine Wonn', O du mein Schmerz,
Du meine Welt, in der ich lebe,
Mein Himmel du, darein ich schwebe,
O du mein Grab, in das hinab
Ich ewig meinen Kummer gab.
Du bist die Ruh, du bist der Frieden,
Du bist vom Himmel mir beschieden.
Daß du mich liebst, macht mich mir wert,
Dein Blick hat mich vor mir verklärt,
Du hebst mich liebend über mich,
Mein guter Geist, mein beßres Ich!

Die Löwenbraut Opus 31 nr. 1

Adelbert von Chamisso (1781 - 1838)

Mit der Myrte geschmückt und dem Brautgesch-
meid,
Des Wärters Tochter, die rosige Maid,
Tritt ein in den Zwinger des Löwen; er liegt
Der Herrin zu Füßen, vor der er sich schmiegt.
Der Gewaltige, wild und unbändig zuvor,
Schaut fromm und verständig zur Herrin empor;
Die Jungfrau, zart und wonnereich,
Liebestreichelt ihn sanft und weinet zugleich:

“Wir waren in Tagen, die nicht mehr sind,
Gar treue Gespielen wie Kind und Kind,
Und hatten uns lieb und hatten uns gern;
Die Tage der Kindheit, sie liegen uns fern.

Du schütteltest machtvoll, eh wir's geglaubt,
Dein mähnen-umwogtes, königlich Haupt;
Ich wuchs heran, du siehst es, ich bin
Das Kind nicht mehr mit kindischem Sinn.

O wär ich das Kind noch und bliebe bei dir,
Mein starkes, getreues, mein redliches Tier;
Ich aber muß folgen, sie taten mir's an,
Hinaus in die Fremde dem fremden Mann.

Es fiel ihm ein, daß schön ich sei,
Ich wurde gefreit, es ist nun vorbei; –
Der Kranz im Haare, mein guter Gesell,
Und nicht vor Tränen die Blicke mehr hell.

Verstehst du mich ganz? Schaust grimmig dazu;
Ich bin ja gefaßt, sei ruhig auch du;
Dort seh ich ihn kommen, dem folgen ich muß,
So geb ich denn, Freund, dir den letzten Kuß!”
Und wie ihn die Lippe des Mädchens berührt,
Da hat man den Zwinger erzittern gespürt,
Und wie er am Gitter den Jüngling erschaut,
Erfast Entsetzen die bangende Braut.

Er stellt an die Tür sich des Zwingers zur Wacht,
Er schwinget den Schweif, er brüllet mit Macht;
Sie flehend, gebietend und drohend begehrt
Hinaus; er im Zorn den Ausgang wehrt.

Und draußen erhebt sich verworren Geschrei.
Der Jüngling ruft: “bringt Waffen herbei;
Ich schieß ihn nieder, ich treff ihn gut.”
Aufbrüllt der Gereizte, schäumend vor Wut.

Die Unselige wagt's, sich der Türe zu nahn,
Da fällt er verwandelt die Herrin an;
Die schöne Gestalt, ein gräßlicher Raub,
Liegt blutig zerrissen, entstellt in dem Staub.

Und wie er vergossen das teure Blut,
Er legt sich zur Leiche mit finsterem Mut,
Er liegt so versunken in Trauer und Schmerz,
Bis tödlich die Kugel ihn trifft in das Herz.

Die Kartenlegerin Opus 31 nr. 2
Adelbert von Chamisso (1781 - 1838)

Schließ die Mutter endlich ein
Über ihrer Hauspostille?
Nadel, liege du nun stille:
Nähen, immer Nähen, nein!
Legen will ich mir die Karten.
Ei, was hab ich zu erwarten?
Ei, was wird das Ende sein?

Trüget mich die Ahndung nicht,
Zeigt sich Einer, den ich meine,
Schön! da kommt er ja, der Eine,
Coeurbub kannte seine Pflicht.
Eine reiche Witwe? wehe!
Ja, er freit sie, ich vergehe!
O verruchter Bösewicht!

Herzeleid und viel Verdruß,
Eine Schul' und enge Mauern,
Carreaukönig, der bedauern
Und zuletzt mich trösten muß.
Ein Geschenk auf artge Weise
Er entführt mich – Eine Reise –
Geld und Lust im Überfluß!

Dieser Carreaukönig da
Muß ein Fürst sein oder König
Und es fehlt daran nur wenig,
Bin ich selber Fürstin ja.
Hier ein Feind, der mir zu schaden
Sich bemüht bei seiner Gnaden,
Und ein Blonder steht mir nah.

Ein Geheimnis kommt zu Tag,
Und ich flüchte noch bei Zeiten,
Fahret wohl, ihr Herrlichkeiten!
O das war ein harter Schlag!
Hin ist Einer, eine Menge
Bilden um mich ein Gedränge,
Daß ich kaum sie zählen mag.

Dieser hier in grauem Haar
Ist ein Junker wohl vom Lande,
Spröde halt' ich ihn am Bande
Und ich führ' ihn zum Altar.
Nach Paris! – Ein lustig Leben!
Brummt der Mann, so lach' ich eben,
Bleibt doch alles, wie es war.

Kommt das grämliche Gesicht,
Kommt die Alte da mit Keuchen,
Lieb' und Lust mir zu verscheuchen,
Eh' die Jugend mir gebricht?
Ach! die Mutter ist's, die aufwacht,
Und den Mund zu schelten aufmacht.
Nein, die Karten lügen nicht!

Wesendonck-Lieder

Richard Wagner (1813 - 1883)

Der Engel

Mathilde Wesendonck (1828 - 1902)

In der Kindheit frühen Tagen
Hört ich oft von Engeln sagen,
Die des Himmels hehre Wonne
Tauschen mit der Erdensonne,

Daß, wo bang ein Herz in Sorgen
Schmachtet vor der Welt verborgen,
Daß, wo still es will verbluten,
Und vergehn in Tränenfluten,

Daß, wo brünstig sein Gebet
Einzig um Erlösung fleht,
Da der Engel niederschwebt,
Und es sanft gen Himmel hebt.

Ja, es stieg auch mir ein Engel nieder,
Und auf leuchtendem Gefieder
Führt er, ferne jedem Schmerz,
Meinen Geist nun himmelwärts!

Stehe still!

Sausendes, brausendes Rad der Zeit,
Messer du der Ewigkeit;
Leuchtende Sphären im weiten All,
Die ihr umringt den Weltenball;
Urewige Schöpfung, halte doch ein,
Genug des Werdens, laß mich sein!

Halte an dich, zeugende Kraft,
Urgedanke, der ewig schafft!
Hemmet den Atem, stilltet den Drang,
Schweiget nur eine Sekunde lang!
Schwellende Pulse, fesselt den Schlag;
Ende, des Wollens ew'ger Tag!
Daß in selig süßem Vergessen
Ich mög alle Wonnen ermessen!

Wenn Aug' in Auge wonnig trinken,
Seele ganz in Seele versinken;
Wesen in Wesen sich wiederfindet,
Und alles Hoffens Ende sich kündigt,
Die Lippe verstummt in staunendem Schweigen,
Keinen Wunsch mehr will das Innre zeugen:
Erkennt der Mensch des Ew'gen Spur,
Und löst dein Rätsel, heil'ge Natur!

Im Treibhaus

Hochgewölbte Blätterkronen,
Baldachine von Smaragd,
Kinder ihr aus fernen Zonen,
Saget mir, warum ihr klagt?

Schweigend neiget ihr die Zweige,
Malet Zeichen in die Luft,
Und der Leiden stummer Zeuge
Steiget aufwärts, süßer Duft.

Weit in sehndem Verlangen
Breitet ihr die Arme aus,
Und umschlinget wahnbefangen
Öder Leere nicht'gen Graus.

Wohl, ich weiß es, arme Pflanze;
Ein Geschicke teilen wir,
Ob umstrahlt von Licht und Glanze,
Unsre Heimat ist nicht hier!

Und wie froh die Sonne scheidet
Von des Tages leerem Schein,
Hüllet der, der wahrhaft leidet,
Sich in Schweigens Dunkel ein.

Stille wird's, ein säuselnd Weben
Füllet bang den dunklen Raum:
Schwere Tropfen seh ich schweben
An der Blätter grünem Saum.

Schmerzen

Sonne, weinest jeden Abend
Dir die schönen Augen rot,
Wenn im Meeresspiegel badend
Dich erreicht der frühe Tod;

Doch erstehst in alter Pracht,
Glorie der düstren Welt,
Du am Morgen neu erwacht,
Wie ein stolzer Siegesheld!

Ach, wie sollte ich da klagen,
Wie, mein Herz, so schwer dich sehn,
Muß die Sonne selbst verzagen,
Muß die Sonne untergehn?

Und gebietet Tod nur Leben,
Geben Schmerzen Wonne nur:
O wie dank ich, daß gegeben
Solche Schmerzen mir Natur!

Träume

Sag, welch wunderbare Träume
Halten meinen Sinn umfängen,
Daß sie nicht wie leere Schäume
Sind in ödes Nichts vergangen?

Träume, die in jeder Stunde,
Jedem Tage schöner blühn,
Und mit ihrer Himmelskunde
Selig durchs Gemüte ziehn!

Träume, die wie hehre Strahlen
In die Seele sich versenken,
Dort ein ewig Bild zu malen:
Allvergessen, Eingedenken!

Träume, wie wenn Frühlingssonne
Aus dem Schnee die Blüten küßt,
Daß zu nie geahnter Wonne
Sie der neue Tag begrüßt,

Daß sie wachsen, daß sie blühen,
Träumend spenden ihren Duft,
Sanft an deiner Brust verglühen,
Und dann sinken in die Gruft.